

sich in der neuen Landen, verdrängen viel rüstiger die amerikanischen Arten als die letzteren die europäischen. Darum nennen auch amerikanische Botaniker ihren Erdtheil den Garten für europäisches Unkraut. Wilde Gewächse von Europa landeten in Buenos-Ayres und bedeckten bald meilenweit die Steppe, sobald die einheimischen Gräser vor ihnen zurückwichen. Es sind seit 1492 in Amerika 166 fremde Arten eingedrungen, in Europa nur 38.¹⁾

2. Das Verhältniß der Längen- zur Breitenausdehnung.

Wie einflussreich dieses Verhältniß ist, zeigt sich wiederum recht deutlich bei einer Vergleichung der neuen Welt mit der alten. Das mehr in die Länge als in die Breite ausgedehnte Amerika wird weit mehr vom Ocean beeinflusst als der mehr breite als lange Ostcontinent, weshalb die neue Welt mehr oceanisches, die alte mehr continentales Klima besitzt. Die umfangreichere Landmasse der alten Welt ist bei weitem nicht in dem Maße den feuchten Seewinden ausgesetzt, als die schmale Westküste. Deshalb bietet Amerika auch nur eine kleine Zahl von Landstrichen, die an Trockenheit und Dürre mit gewissen Theilen der Sahara und Arabiens verglichen werden könnten.²⁾

Langgestreckte Erdräume weisen ferner verschiedene Klimate auf, während überwiegende Breitenausdehnung mehr einheitliches Klima mit sich bringt. Kein Erdtheil erstreckt sich durch so viel verschiedene Wärmezonen als Amerika. Daraus folgt aber auch weiter, daß bei vorherrschender Längendimension die Pflanzen- und Thierwelt eine reichere Mannichfaltigkeit und Abwechslung ihrer Gattungen zeigen muß als in den mehr in die Breite ausgedehnten, von einheitlichem Klima beherrschten Erdräumen. Rühmt man doch schon in dem schlanken Italien die Mannichfaltigkeit der Erzeugnisse, und wenn auch Amerika weniger Arten besitzt als die alte Welt, so hat es doch deren sehr verschiedene, da es Thier- und Pflanzenpecies aus allen Zonen beherbergt.

Neben der geringeren Geräumigkeit ist auch die Meridianausdehnung Amerika's ein Grund mit dafür, daß hier nicht so viel Arten einer Gattung und Abarten einer Art entstehen können als in der alten Welt, welche das Bestreben zeigt, möglichst viel Längengrade unter gleichen Polhöhen zu durchlaufen. Denn, wie schon Leopold von Buch bemerkte, bilden die Einzelwesen der Arten mit der wachsenden Entfernung und der Aenderung des Standortes Abarten, welche in dem großen Abstand, den sie genommen haben, nicht mehr mit den Abarten gekreuzt und zu dem Haupttypus zurückgeführt und deshalb endlich zu dauernden Eigenarten werden.³⁾ Nun halten sich aber die meisten Arten und Gattungen des Pflanzen- und Thierreichs bei ihrer Verbreitung mehr an dasselbe Klima; sie bleiben, wie Pechel sich ausdrückt, zwischen Polar- und Aequatorialgrenzen, richtiger zwischen isothermischen Maximal- und Minimalgrenzen, eingefangen. In Folge dessen wird in der alten Welt jeder Einzelart offenbar ein viel größerer Spielraum eröffnet als in der neuen. In der letzteren können sich die Arten bei ihrer Verbreitung nicht allzuweit von einander entfernen, weil sie dasselbe Klima nur auf einem kleinen Gebiete vorherrschend finden. Trotz der Aenderung ihres Standortes gewinnen sie keinen bedeutenden Abstand, wenigstens keinen

1) l. c. 940 ff. — 2) Cf. Reclus, Die Erde und die Erscheinungen ihrer Oberfläche. Deutsche Bearbeitung von Ule I, 77. — 3) Leopold von Buch, Canarien. 133.